

## „Liebst du mich?“ – Gedanken zur Woche für das Leben

(3. Ostersonntag 2017: Joh 21,1-14)

Die Fortsetzung des heutigen Evangeliums haben sicher manche von Ihnen im Ohr. Es ist jenes Gespräch, das Jesus mit Petrus führte während seiner dritten Erscheinung am See Genesareth, nach dem unverhofften Fischfang und dem gemeinsamen Mahl. Johannes ist es, der es uns berichtet. Dreimal fragt der Auferstandene den Felsenmann, der sich so wankelmütig gezeigt hatte während des Prozesses gegen ihn: „*Simon, Bar Jona, liebst du mich?*“ An dieser Frage möchte anknüpfen für meine Gedanken zur „Woche des Lebens“, die für die Zeit vom 29. April bis zum 6. Mai von der Deutschen Bischofskonferenz zusammen mit der EKD ausgeschrieben und in diesem Jahr unter das Motto gestellt war: *Kinderwunsch – Wunschkind – Designkind*.

„*Liebst du mich?*“ Das ist eine urmenschliche Frage, die sich auch der Auferstandene, Jesus, Gottes Sohn, zu eigen machte. Gott selbst stellt also diese Frage an uns Menschen: *Bist du bereit, meine Liebe zu dir mit deiner Liebe zu mir zu beantworten?*

Diese Frage: *Liebst du mich?*, ist nun nicht nur eine urmenschliche, ja sogar, wie wir gesehen haben, eine göttliche; sie ist auch eine universal gültige. Keiner, der sie nicht stellt; manchmal mit, in der Regel ohne Worte. *Jeder* Mensch, angefangen von der ersten Sekunde seiner Existenz bis zu seinem letzten Atemzug, will geliebt sein, will bejaht sein – in seiner Existenz, in seiner Person. *Liebe* und *Bejahung* sind nur zwei verschiedene Worte für letztlich dasselbe. Wo einem Menschen Liebe und Bejahung verweigert werden, Liebe und Bejahung seines Lebens, Liebe und Bejahung seiner Person, entsteht immer eine Wunde, und oft ist es eine große, eine klaffende Wunde.

Wenn wir daher fragen: *Was zählt eigentlich zu den größten Wunden sowohl für viele Einzelne wie auch für unsere Gesellschaft?*, dann werden uns zwar verschiedenste Antworten gegeben. Für die einen ist es die Kinder-, für andere die Altersarmut; für wieder andere die Angst vor Terrorismus von rechts oder von links oder von Islamisten; und für noch einmal andere die grassierende Umweltzerstörung. Aber vermutlich gäbe es nur sehr wenige, denen jene Wunde in den Sinn käme, die überwiegend unsichtbar bleibt und über der eine Glocke des Schweigens hängt: die massenhafte Tötung ungeborenen Lebens. Die offizielle Statistik des statistischen Bundesamtes spricht von etwa 100.000 Abtreibungen pro Jahr in Deutschland. In Wahrheit dürften es wohl deutlich mehr sein. Das Bundesamt selbst geht von einer hohen Dunkelziffer aus; es dürfte sich um eine Zahl zwischen 100 und 200 Tausend handeln.

Wenn wir das hochrechnen auf die über 40 Jahre seit der Liberalisierung des Paragraphen 218 im Jahr 1974, kommt man auf eine Zahl zwischen 6-10 Millionen abgetriebener Kinder allein in unserem Land. Jedes Einzelne, gezeugt von seinen Eltern, hat einfach nur durch seine Existenz gefragt: *Liebst du mich, Mama? Liebst du mich, Papa? Liebt ihr mich, meine Eltern, die ihr mir das Leben geschenkt habt? Sagt ihr Ja zu mir, damit ich leben darf, so wie ihr leben dürft, weil jemand zu euch Ja gesagt hat?* Und etwa 6-10 Millionen Mal in den vergangenen Jahrzehnten war es ein *Nein*, das ihnen das Leben und die Zukunft gekostet hat.

Bei all dem gibt es Männer und Frauen, für die Abtreibung nur eine andere Art von Verhütung ist und auch das soundsovielte abgetriebene Kind nichts auszumachen scheint. Und es gibt eine riesige Abtreibungslobby, die Abtreibung als emanzipatorische Errungenschaft erster Güte für Frauen ansieht, ja alle Hebel der Propaganda in Bewegung setzt, um Abtreibung als ein *Menschenrecht* gesetzlich zu verankern.

Ich persönlich aber bin sicher, dass für die allermeisten Frauen Abtreibung eine lebenslängliche Wunde ist. Nicht nur das Kind ist Opfer. Bisweilen, in Einzelfällen, sind es Männer, wenn sie ohnmächtig zusehen müssen, dass ihre Frau oder Partnerin das Kind einfach nicht möchte. Der Gesetzgeber gibt ihnen nicht die geringste Möglichkeit, ihr eigenes ungeborenes Kind zu verteidigen.

Viel häufiger aber sind jene Frauen das genau so tragische zweite Opfer, die zur Abtreibung gedrängt werden, sei es von Männern oder von der Familie; oder die es aus Verzweiflung tun, weil sie keinerlei Unterstützung und Ermutigung bekommen, allein gelassen werden mit ihrer Not, ihrer Überforderung, ihrem Nicht-mehr-ein-noch-aus-Wissen, oder aus welchen Gründen auch immer.

Was sind die Folgen? Immer mehr Menschen in unserem Land – das weisen die Statistiken aus – leiden an Tabletten- oder Alkoholsucht, Depression, Suizidgedanken, an Frigidität, an zerbrochenen Ehen und Beziehungen. Das kann viele Gründe haben, aber oft, in den meisten Fällen wohl gar nicht bewusst, ist der Grund eine oder mehrere verdrängte Abtreibungen. Psychologen nennen es das Post-Abortion-Syndrom, eigentlich

bekannt, aber weithin verschwiegen. Die scheinbare „Lösung“, der Abbruch der Schwangerschaft, stellt sich als das Gegenteil einer Lösung heraus und wird vielfach zu einer inneren Tragödie. Und wer hat sie zu tragen? Oft ganz allein Frauen. Und das wird uns als Emanzipation verkauft? Nein, es ist eine der brutalsten Formen der Ausbeutung der seelischen Gesundheit von Frauen.

Doch der Probleme sind mehr. Zu den paradoxen Phänomenen unserer Zeit gehört, dass die Massentötung ungeborener Kinder einhergeht mit einer immer größeren Zahl von unfreiwillig kinderlosen Paaren. Aber auch dem Problem weiß man heutzutage technisch abzuweichen. Spielen wir doch ein wenig „lieber Gott“. Kinderwunschzentren helfen bei der Herstellung des Menschen durch einen Dritten, den Bio-Ingenieur. Vorweg sei gesagt, wie groß mein Verständnis für den Schmerz jener Paare ist, die sich sehnlichst ein Kind wünschen, denen es aber versagt bleibt und die ihre Zuflucht zur Möglichkeit künstlicher Befruchtung nehmen. Aber die Frage ist, bei allem Verständnis: Ist es auch ethisch vertretbar?

Zunächst handelt es sich um eine elende und vor allem auch risikobehaftete Prozedur, der sich Frauen mittels Hormonbehandlung zur Gewinnung möglichst vieler Eizellen innerhalb eines Zyklus unterziehen. Die sog. „Baby-take-home-Rate“, d.h. ein geborenes Kind pro Behandlungszyklus, beträgt gerade einmal 20 %. Bis dahin sind unzählige menschliche Embryonen umgekommen, viele überzählige Embryonen werden in vielen Ländern der Forschung zugeführt oder vernichtet. Und viele große Hoffnungen von Paaren sind trotz größten, auch finanziellen Aufwands am Ende doch enttäuscht worden.

Ja, ich kenne Eltern, die übergücklich sind über ihre künstlich gezeugten Kinder. Und natürlich sind diese genauso zu lieben wie jedes andere Kind auch. Doch noch einmal die Frage: Ist der Preis nicht zu groß und ist es ethisch vertretbar? Nicht jeder Zweck heiligt die angewandten Mittel.

Im übrigen hat sich die In-vitro-Fertilisation inzwischen weltweit zu einer milliardenschweren Industrie entwickelt. Die „Bauteile“ des Menschen, Samen und Eizelle, werden global gehandelt. Das Designbaby, das man nach Geschlecht, Augen- und Haarfarbe und mutmaßlichen Talenten per Katalog bestellt und oft durch Leihmütter austragen lässt und das vor der Einsetzung in die Gebärmutter der Frau natürlich einem Qualitätscheck unterworfen und verworfen wird, wenn es den nicht besteht, ist keine Horrorvision aus einem Science-Fiction-Roman, sondern schon lange brutale Realität – in den USA und anderswo. Naiv ist, wer meint, das würde nicht irgendwann über den großen Teich auch zu uns nach Deutschland herüberschwappen.

Die Religionsphilosophin H.B. Gerl-Falkovitz spricht davon, dass hier der Mensch nicht mehr als *Gabe*, sondern als *Habe* gesehen wird; als ein Projekt, das man nach seinen Wünschen und Vorstellungen produziert. Aber weh dem Menschen, der dann doch anders wird, als man ihn „projektiert“ hat.

Lassen Sie mich, nochmals zurückkommend auf das Problem der Abtreibung, Norma McCorvey zitieren, die erst im vergangenen Februar verstarb. Ohne je selbst abgetrieben zu haben, wurde sie instrumentalisiert durch amerikanische Abtreibungsbefürworter. Unter dem Pseudonym Jane Roe wurde sie im Fall Roe v. Wade 1973 vor dem obersten US-Gericht zur treibenden Kraft für die Legalisierung der Abtreibung in den USA gemacht. Sie, die später zum katholischen Glauben konvertierte und zur Lebensschützerin wurde, sagte einmal, „*dass mir nie eine Frau begegnet ist, die eine Abtreibungsklinik verließ und mich anlächelte und danke sagte*“.

Schließen möchte ich mit den Worten einer jungen Frau (Nadja, dokumentiert bei Pro Femina), die die innere Verwandlung bezeugt, die eintritt, wenn jemand, auch wenn es unendlich schwierig war, auf die Frage des eigenen ungeborenen Kindes: *Liebst du mich?*, mit JA antwortet:

*„Im letzten Sommer traf mich die Nachricht wie ein Schlag: Ich bin mit Baby Nummer drei schwanger! Die Welt ging für mich unter. Ich nahm meinen Mut zusammen und wendete mich per Mail an Pro Femina. So begann eine ganz vertrauensvolle Beziehung zu Frau S. Sie hat mir so viel Kraft und Zuversicht gegeben. Sie hatte aber auch Verständnis für meine Ängste und hat sie nicht einfach abgetan. Die Ängste wurden weniger, die Mamagefühle kamen endlich auf. Heute ist mein Baby zwölf Wochen alt. Ich schaue auf diesen kleinen Menschen und denke: Du kamst genau richtig. Du hast mir noch gefehlt. Schön, dass DU da bist!“*

©Pfr. Bodo Windolf